

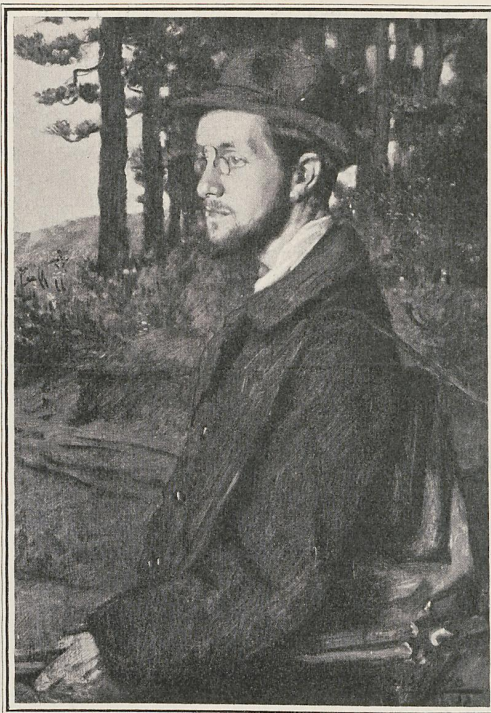
wir uns bewußt: Annette von Droste gehört zu den Lebenden, sie spricht zu uns — von uns. —

All diese zukunftsweisenden Eigenschaften und so manches Wort in ihren Werken, das wie aus dunkelster Tiefe plötzlich heraufgerissen erscheint, geben ihr etwas Prophetenhaftes. Einige Jahre vor ihrem Tode schrieb sie einmal an eine Freundin: „Ich mag und will jetzt nicht berühmt werden; aber nach fünfzig Jahren möchte ich gelesen werden.“ Hat sich das nicht erfüllt, jetzt, wo das Interesse für sie allenthalben rege wird?

Wenn wir an ihr wundervolles Wort denken:

„Und der Prophet, ein verzweifelnd Wild,
Kämpft gegen das mählich steigende Bild“ —

so werden wir das mancherlei Reaktionäre, das sich in ihrem Leben und in ihren Schriften finden mag, richtig beurteilen und uns bewußt bleiben, daß sie eben nichts war als ein armer



E. Würtenberger.

Bildnis.

Mensch, der mit dem, was er verkünden sollte, schwer ringen mußte: ein Genie. —

Ich besuche noch manchmal ihr Grab. Aber heute mit anderen Gefühlen als damals vor Jahren, da ich nicht viel mehr als ihren Namen wußte. Vielleicht war ich inzwischen einmal befangen in ihrer Welt, weil ich sie tief liebe und sie mir selbst entdeckt hatte. Jetzt empfinde ich Freude an ihrem Grabe. Annette von Droste war eine der göltigeren Formen, die das Leben geprägt hat. Auf ein paar Jahrhunderte hat sie Dauer.

Eine solche göltigere Form in sich zu durchleben, ist eine der höchsten irdischen Freuden. Diese Freude erweckt

mir an der Stelle, wo das Leben das Werkzeug, mit dem es diese Form schuf, niedergelegt hat — droben auf dem kleinen Meersburger Friedhof.

Musikleben am Rhein.

In Düsseldorf erblickte Rezniceks Donna Diana das Lampenlicht, die bei ihrem ersten Erscheinen in Leipzig als das moderne Ideal einer komischen Oper begrüßt wurde. Dennoch scheint auch sie in den Rachen des großen Opernmolochs wandern zu sollen, dem auch Ursprungs „Unmöglichstes von allem“ zum Opfer fiel. Es wird manchen, der nicht hinter die Kulissen sieht, wunder nehmen, wieviel ärmerlicher infolge der Gefräßigkeit dieses Molochs der Opernspielplan in Bezug auf Neuheiten bestellt ist, als der der Schauspiele. Aber die einfache Erwägung, um wieviel schwerfälliger ein Opernapparat arbeitet, wieviel mehr Proben das Einpauken der Rollen an das nicht immer musikalische Sängerpersoneel erfordert — „wem Gott eine Stimme gab, dem gab er auch musikalischen

Verstand“, dies Sprichwort harret noch der Ermöglichung, — wieviel mehr Zeit die Proben mit Chor und Orchester, endlich das Zusammenwirken der verschiedenen Faktoren verschlingt, — eine solche Erwägung wird die Magerkeit des Opernspielplans verständlich machen, ganz abgesehen von der Empfindlichkeit des Publikums, das nie unbarmherziger ist, als gegenüber neuen Opern. Rezniceks Donna Diana ist sogar noch um ein gut Teil theatergeschickter gehalten, als Ursprungs Oper. Dazu ist sie in einer Flut berückender Klänge förmlich gebadet. Wenn nur der Text nicht wäre, der die Anmut und Gelenkigkeit der Musik wieder lähmt.

Köln pflegt zum neuen Jahr stets eine Operneuheit zu beschere, was gegen das Publikum aufmerksamer ist als gegen die Theatermitglieder,